

ASIEN AKTUELL

Überlebensstrategien des posttotalitären Regimes in Nordkorea: Zum Zusammenhang von militärischen Aktivitäten und innerfamiliärem Machttransfer

Johannes Gerschewski, Patrick Köllner

2010 erregte Nordkoreas militärisches und sicherheitsbezogenes Verhalten zum wiederholten Male internationale Besorgnis. Im November des Jahres ließ das Pjöngjanger Regime zum einen die nahe gelegene südkoreanische Insel Yeonpyeong mit Dutzenden von Artilleriegranaten beschießen und stellte zum anderen ein lange geheim gehaltenes Uranprogramm einer US-amerikanischen Wissenschaftlerdelegation zur Schau. Gleichzeitig erhielten die Spekulationen um die Nachfolge von Kim Jong Il neue Nahrung. Angesichts dessen offensichtlich angeschlagener Gesundheit sowie einer Zusammenkunft der Delegierten der herrschenden Partei der Arbeit Nordkoreas (PdAK) im September 2010, auf welcher der dritte Sohn Kim Jong Ils, Kim Jong Un, als Nachfolger positioniert wurde, ist von Medienseite verschiedentlich über einen Zusammenhang zwischen dem Angriff auf Yeonpyeong und der Zuschaustellung bislang geheimer nuklearer Anstrengungen einerseits und dem internen Machttransfer andererseits spekuliert worden. Doch was lässt sich wirklich über die nordkoreanischen Machtstrukturen aussagen? Was hat sich in jüngerer Zeit verändert und welche Perspektiven lassen sich hieraus ableiten?

Der innerkoreanische Konflikt wird wieder heiß

Ende 2010 wurde eine seit Langem nicht mehr gesehene Qualität im innerkoreanischen Konflikt erreicht. Der Artillerieangriff auf die Insel Yeonpyeong stellte den ersten militärischen Angriff auf südkoreanisches Territorium seit dem Ende des Korea-Krieges 1953 dar. Bei dem Artillerieangriff kamen nicht nur zwei Soldaten, sondern auch zwei Zivilisten ums Leben. Weltweit erregte der Vorfall Besorgnis und fachte zeitweise sogar Spekulationen um eine genuine Kriegsgefahr an. Zur Rechtfertigung des Beschusses verwies Pjöngjang darauf, dass es den Süden mehrfach zuvor aufgefordert habe, vor der Insel Yeonpyeong stattfindende Militärübungen einzustellen, die von Nordkorea als Provokation aufgefasst wurden. Der

Artilleriebeschuss fand nahe der umstrittenen nördlichen maritimen Seegrenze (*Northern Limit Line*) statt, die auf den Waffenstillstand von 1953 zurückgeht, aber seit den 1990er Jahren von Nordkorea offiziell nicht mehr anerkannt wird. Der Eindruck, dass Nordkorea seit 2010 zunehmend an der Konfliktspirale dreht, wird durch einen gravierenden Zwischenfall im März des Jahres verstärkt. Damals sank die südkoreanische Korvette *Cheonan* unter mysteriösen Umständen. 46 Seeleute starben dabei. Eine von der südkoreanischen Regierung ins Leben gerufene und mit Mitgliedern aus den USA, Großbritannien, Australien und Schweden besetzte Untersuchungsgruppe kam zu dem Ergebnis, dass die Korvette durch einen nordkoreanischen Torpedo versenkt worden sei. Nordkorea widersprach den Untersuchungsergebnissen vehement und sah sich zum Sündenbock gemacht. Der inoffizielle Sprecher des Regimes, Kim Myong-Chol (2010), behauptete gar, dass „Friendly Fire“ für den Untergang der Korvette verantwortlich gewesen sein soll. Während sich westliche Regierungen der südkoreanischen Sichtweise des *Cheonan*-Zwischenfalls anschlossen, hielten sich die VR China und Russland mit eindeutigen Schuldzuweisungen zurück; entweder weil sie nicht wirklich von einem militärischen Anschlag Nordkoreas überzeugt waren oder weil sie nicht ihre Beziehungen zu beiden Teilen der koreanischen Halbinsel belasten wollten.

Nordkorea selbst lenkte 2010 auch durch die öffentliche Zurschaustellung seines lange geheim gehaltenen Uranprogramms das Licht des öffentlichen Interesses auf sich. Bereits 2006 und 2009 hat Nordkorea Atomtests unternommen, die auf waffenfähigem Plutonium basierten. Das nordkoreanische Plutoniumprogramm fußt auf einer Kooperation mit der Sowjetunion, die in den 1950er Jahren begonnen hatte. Indes hat Nordkorea die Existenz eines zweiten, uranbasierten Programms stets bestritten. Dies änderte sich im April 2009, als das Regime öffentlich verkündete, dass es das Ziel verfolge, auch mittels hoch angereicherten Urans Nuklearwaffen herzustellen. Uranprogramme gelten generell als weit komplexer als plutoniumbasierte Programme, können eine größere destruktive Kraft entfalten und sind weit schwieriger durch Externe wie die Internationale Atomenergiebehörde (IAEO) zu überprüfen. Wenige Monate später verkündete Nordkorea bereits, es stehe kurz vor dem erfolgreichen Abschluss eines solchen Uranprogramms. Im November 2010 wurde schließlich einer kleineren Delegation unter Beteiligung des renommierten US-Nuklearwissenschaftlers Siegfried Hecker ein damit verbundener „ultramoderner Kontrollraum“ und die „Hunderte über Hunderte Zentrifugen“ präsentiert, die jüngst installiert worden sein mussten (Sanger 2010).

Nordkoreas ambivalente Sicherheitslage

Für das Verhalten Nordkoreas im November 2010 können Erklärungsansätze bemüht werden, die auf die sicherheitspolitische Motivationslage im Land fokussieren. So dürfte sich Nordkorea einerseits nach den Atomtests und der Offenlegung des Uranprogramms auf Augenhöhe mit anderen Nuklearmächten sehen und aus dieser Posi-

tion heraus versuchen könnte, für sich wünschenswerte Reaktionen der Nachbarländer bzw. Entwicklungen dort zu evozieren.¹ Hierzu steht keineswegs im Widerspruch, dass sich Nordkorea seit den gravierenden Veränderungen bei seinen alten Verbündeten, nämlich dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der starken wirtschaftlichen Öffnung Chinas, zunehmend in seiner Existenz bedroht fühlt. Die US-Politik gegenüber Afghanistan, Irak und Iran hat dieses Bedrohungsgefühl sicherlich verstärkt. So können die jüngsten militärischen Aktivitäten Nordkoreas letztlich auch mit dem Versuch erklärt werden, sich vor dem Hintergrund von Bedrohungsgefühl einerseits und eigener Nuklearabschreckung andererseits über gezielte Nadelstiche wieder an den Verhandlungstisch zu bringen.

Was zunächst paradox erscheinen mag, hat in Nordkorea seit Jahrzehnten Methode. Nordkorea hat seit den 1990er Jahren diesen Strategie-Taktik-Mix mit einigem Erfolg angewandt. Bereits 1999 stellte Chuck Downs treffend fest, dass Nordkorea nicht an den Verhandlungstisch komme, um eine Übereinkunft zu erzielen, sondern lediglich das Ziel verfolge, politische Konzessionen oder materielle Hilfen zu erhalten. Dies trifft nicht nur für direkte Verhandlungen zu, sondern auch schon für Gespräche, die ihnen vorausgehen (Downs 1999, S. 10). Das Kalkül liegt darin, den Gesprächs- bzw. Verhandlungsprozess gezielt zu unterbrechen, um sich Zustimmungsbereitschaft abkaufen zu lassen und vor allem in Verhandlungen überlebensnotwendige Nahrungs- und Energiehilfen zu erpressen. Seit dem letzten nordkoreanischen Raketentest im April 2009 liegen die Verhandlungen im Rahmen der Sechs-Parteien-Gespräche mit China, den USA, Russland, Japan und Südkorea jedoch auf Eis. Die jüngsten Aktivitäten Nordkoreas können daher auch aus der Frustration über die derzeit in einer Sackgasse befindlichen Gespräche resultieren – zumal sich Nordkorea von der Obama-Regierung mehr versprochen haben mag (vgl. Gerschewski und Köllner 2010).

Die wachsende Dringlichkeit eines internen Machttransfers

Spätestens seit Kim Jong Ils angeschlagene Gesundheit unübersehbar geworden ist und damit auch die Spekulationen um seine Nachfolge gewachsen sind, ist indes auch die innenpolitische Motivationslage für das außen- und sicherheitspolitische Verhalten betont worden (vgl. Köllner 2010). Die neuerlichen Militär- und Nuklearaktivitäten Pjōngjangs werden damit erklärt, dass man entweder von internen Problemen ablenken wolle und/oder man den Nachfolger Kim Jong Ils aufbauen wolle. Die meisten Medienberichte enthalten lediglich den bloßen Verweis hierauf, jedoch ohne konkrete Details herauszuarbeiten. Um ein wenig Licht ins nordkoreanische Dunkel zu bringen, sollen zunächst die wichtigsten Ergebnisse der jüngsten Neu-configuration der Machtelite in Nordkorea mit Blick auf zukünftig zu erwartende

¹ Denkbar ist hier eine Beistandserklärung Chinas, direkte, bilaterale Verhandlungen mit den USA oder auch eine Einmischung in innenpolitische Belange Südkoreas zum Zwecke der Schwächung der konservativen Regierung um Lee Myung-bak.

Folgen diskutiert werden, bevor die Frage nach einer neuerlichen dynastischen Machtübergabe und der Schlüsselrolle des Militärs aufgeworfen wird.

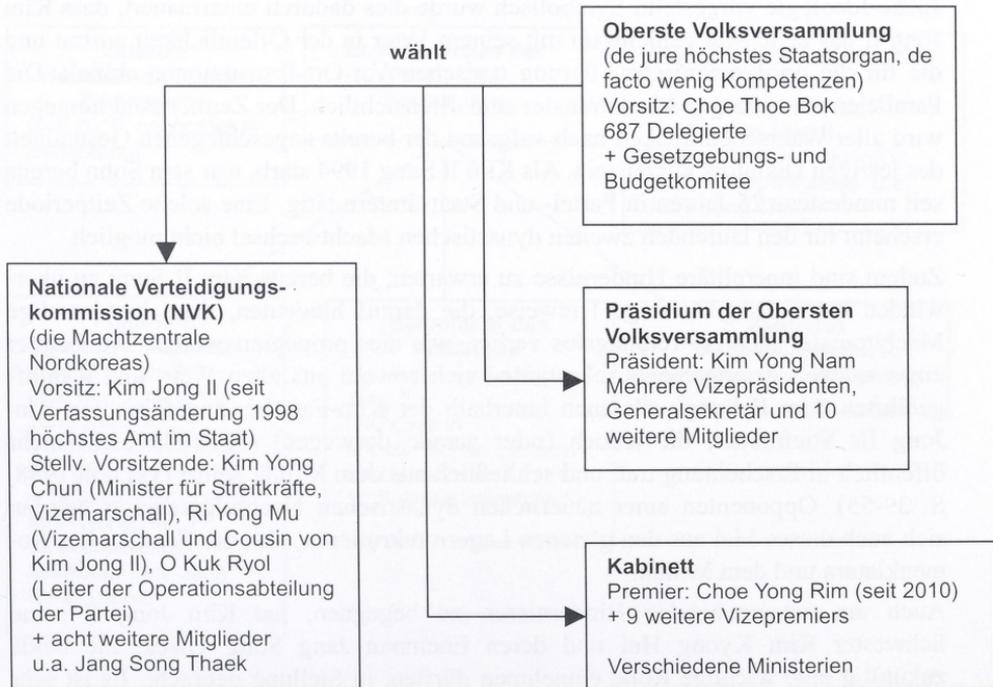
Ende September 2010 fand seit 44 Jahren wieder zum ersten Mal ein Treffen der Parteidelegierten statt. Dieses Treffen stellt nach dem Parteikongress, der das letzte Mal 1980 stattfand, zumindest statuarisch die zweithöchste Instanz der Partei der Arbeit Koreas (PdAK) dar. Das Treffen war schon deswegen bemerkenswert, weil die formalen Parteistrukturen seit drei Jahrzehnten de facto brach gelegen hatten und keine größere Zusammenkunft abgehalten worden war. Das Treffen vom September kann daher als Wegscheide gesehen werden, bei der die Partei in der nordkoreanischen Machthierarchie wieder eine Aufwertung erfahren hat. Neben der Restaurierung der Partei hat vor allem die Nachfolgefrage internationale Aufmerksamkeit erregt. Kim Jong Un, der jüngste Sohn des jetzigen Herrschers Kim Jong Il, wurde einen Tag vor dem Treffen der Parteidelegierten zum ersten Mal in den offiziellen nordkoreanischen Medien erwähnt und wurde – ohne über nennenswerte relevante Erfahrungen zu verfügen – zum Vier-Sterne-General befördert (Frank 2010). Dies kann mit einiger Sicherheit als Signal zur (graduellen) Machtübergabe an den jüngsten Sohn gedeutet werden. Es gibt überdies Spekulationen, dass 2012, aus Anlass des 100. Geburtstags des „ewigen Präsidenten“ Kim Il Sung, nach 1980 wieder ein Parteitag einberufen werden könnte, auf dem dann der jüngste Enkel als offizieller Nachfolger vorgestellt werden könnte.

Lange Zeit galt der älteste Sohn Kim Jong IIs, Kim Jong Nam, als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge. Nachdem er jedoch 2001 negative Schlagzeilen machte, als er mit gefälschtem Pass in Tokio aufgefliegen war, schied er als Kandidat aus. Auch der zweitjüngste Sohn fiel in Ungnade; er sei der Aufgabe nicht gewachsen. Das Interesse konzentriert sich nun auf den jüngsten Sohn, von dem zudem immer öfter berichtet wird, er würde seinen Vater bei den üblichen Vor-Ort-Inspektionen und Reisen begleiten. Auf dem Parteidelegiertentreffen vom September 2010 wurde er zudem zum stellvertretenden Vorsitzenden der Militärkommission der Partei gewählt. Diese Kommission gilt als militärischer Arm der Partei, womit Kim Jong Un auf eine strategisch wichtige Mittlerposition zwischen Partei und Militär gesetzt wurde. Dennoch muss auch hier einschränkend festgehalten werden, dass der jüngste Kim weder in das Zentralkomitee der Partei noch ins Politbüro gewählt worden ist. Zudem ist die Militärkommission der Partei nicht zu verwechseln mit der Nationalen Verteidigungskommission (NVK). Diese weltweit einzigartige Konstruktion stellt seit einer Verfassungsänderung 1998 die höchste Instanz und das Machtzentrum des Landes dar und wird ebenfalls von Kim Jong Il geleitet (vgl. Schaubild 1).

Es ist wahrscheinlich, dass der Sprung des fast gänzlich unbekanntenen Kim Jong Un in die NVK als zu hoch eingeschätzt wurde und damit die Militärkommission der Partei als Zwischenschritt auf dem Weg nach oben angesehen werden kann. Nach einer kurzen Zeit der Bewährung auf diesem Posten dürfte er dennoch – sofern es zu

einer dynastischen Nachfolgelösung kommen sollte – bald in die NVK aufsteigen. Obgleich Kim Jong Un zu Recht als designierter Nachfolger gehandelt wird, könnte dennoch eine auch eine Junta aus altgedienten Militärs oder eine andere Art der kollektiven Führung – zumindest übergangsweise – eine Option darstellen. Die NVK wäre hier die nahe liegendste Möglichkeit. 2009 wurde sie von neun auf 13 Mitglieder aufgestockt und vereint neben hochrangigen Militärs auch Vertreter der Sicherheitsapparate und Parteikader. Der südkoreanische Nordkorea-Experte Choi Jinwook argumentierte bereits 2009, dass die NVK das neue kollektive Führungsorgan werde, da sie in ihrer jetzigen Struktur mittlerweile die mächtigsten Institutionen des Landes repräsentiere (Choi 2009). In einem breit angelegten internationalen Vergleich verschiedener autokratischer Regime hat Barbara Geddes (1999) gezeigt, dass Militärjuntas aufgrund der dann entstehenden Anreizstrukturen allgemein recht instabil sind. Ähnliches wäre für Nordkorea zu erwarten.

Schaubild 1: Oberste Staats- und Regierungsorgane der Demokratischen Volksrepublik Korea



Eigene Darstellung, Stand Januar 2011.

Anm.: Staatsgründer Kim Il Sung ist nach seinem Tod 1994 seit 1998 laut Verfassung „Ewiger Präsident“.

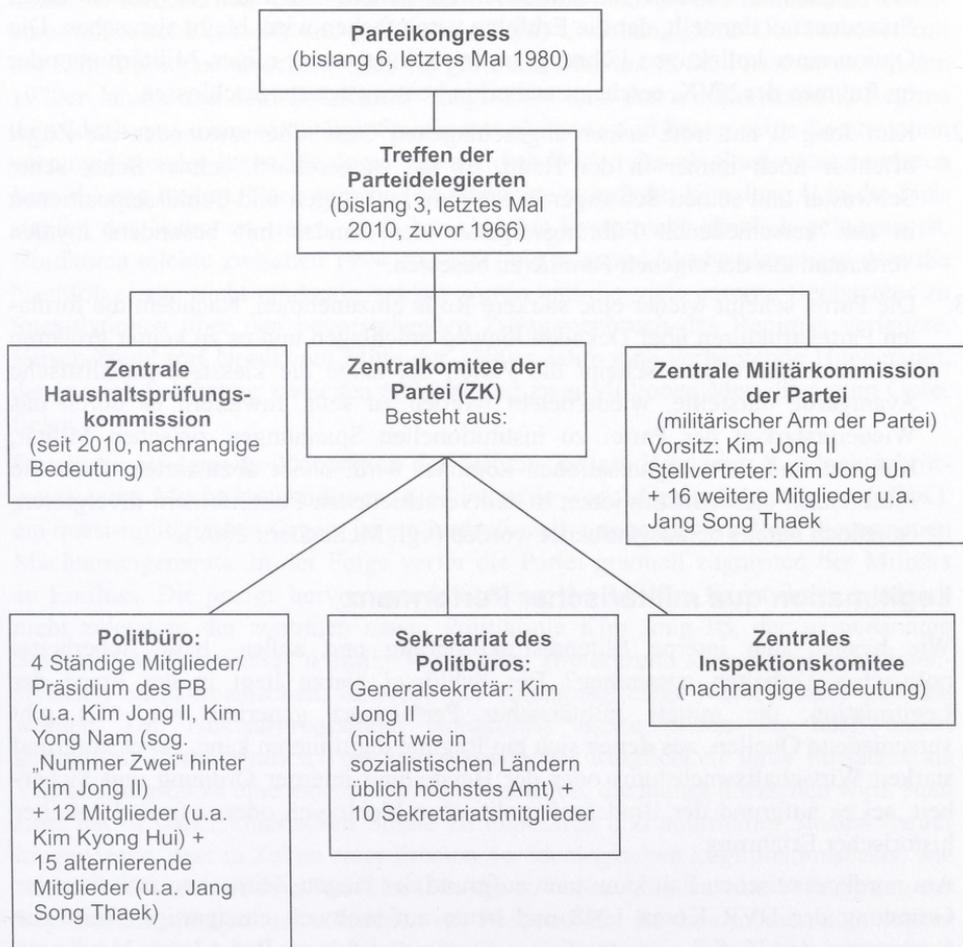
Der nordkoreanische Fall ist aus vergleichender Perspektive bemerkenswert, da er den weltweit einzigen Fall einer dynastischen Nachfolgeregelung in kommunistischen Regimen darstellt (vgl. Köllner 2010). Solche Regime verfügen typischerweise über einen starken Parteiapparat, der Erbfolgeregelung zumeist entgegensteht. Der allem Anschein nach jetzt anstehende Machttransfer wäre bereits der zweite dieser Art in Nordkorea. Obgleich Analogien stets einige Fallstricke aufweisen, zeigt der jetzige Machttransfer zumindest deutliche Parallelen mit dem vorherigen Transfer vom Vater auf den Sohn. Bereits in den 1960er Jahren wurde Kim Jong Il von seinem Vater Kim Il Sung, der das Land seit seiner Unabhängigkeit zunächst als Premierminister und dann als Präsident leitete, als Nachfolger aufgebaut. Die wichtigsten Karriereschritte Kim Jong IIs waren dabei 1969 die stellvertretende Leitung der wichtigen Propaganda und Agitationsabteilung der Partei, 1973 eine Position im Sekretariat des Zentralkomitees, bevor er im folgenden Jahr zum Mitglied des Politbüros bestellt wurde. Auf dem letzten Parteikongress 1980 wurde er schließlich offiziell als Nachfolger des Vaters und als Weiterentwickler von dessen Juche-Ideologie vorgestellt. Symbolisch wurde dies dadurch untermauert, dass Kim Jong Il das erste Mal gemeinsam mit seinem Vater in der Öffentlichkeit auftrat und die für die nordkoreanische Führung typischen Vor-Ort-Instruktionen abhielt. Die Parallelen zum jetzigen Machttransfer sind offensichtlich. Der Zeithorizont hingegen wird aller Wahrscheinlichkeit nach aufgrund der bereits angeschlagenen Gesundheit des jetzigen Diktators kürzer sein. Als Kim Il Sung 1994 starb, war sein Sohn bereits seit mindestens 25 Jahren in Partei- und Staatsämtern tätig. Eine solche Zeitperiode erscheint für den laufenden zweiten dynastischen Machtwechsel nicht möglich.

Zudem sind innerelitäre Hindernisse zu erwarten, die bereits Kim Il Sung zu überwinden hatte. Es gibt einige Hinweise, die darauf hindeuten, dass der damalige Machttransfer nicht so reibungslos verlief, wie dies propagiert wurde. Die Gegner eines solchen Arrangements rekrutierten sich sowohl aus alten Weg- und Kampfgefährten Kim Il Sungs, als auch innerhalb der Kim-Familie, angeführt von Kim Jong IIs Stiefmutter, die jedoch (oder gerade deswegen) seit 1983 nicht mehr öffentlich in Erscheinung trat, und schließlich aus dem Militär selbst (vgl. Oh 1988, S. 39-55). Opponenten einer neuerlichen dynastischen Nachfolgeregelung würden sich auch dieses Mal aus den gleichen Lagern rekrutieren, also der Familie, der Nomenklatura und dem Militär.

Auch um entsprechenden Hindernissen zu begegnen, hat Kim Jong Il seine Schwester Kim Kyong Hui und deren Ehemann Jang Song Thaek, die beide zukünftig eine wichtige Rolle einnehmen dürften, in Stellung gebracht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie den Aufstieg ihres Neffen flankieren sollen. Während die Schwester neben ihrer militärischen Beförderung zum General auch zu einem Mitglied des Politbüros ernannt worden ist, ist der Schwager Kim Jong IIs, der jahrelang in der Versenkung verschwunden war, nun alternierendes Politbüromitglied, Mitglied in der Militärkommission der Partei und stellvertretender NVK-Vorsitzender (vgl. Schaubild 2). Damit sind in allen wichtigen parteipolitischen und militärischen

Institutionen des Landes Mitglieder der Kim-Familie vertreten; die „sultanistischen“ Tendenzen des Regimes sind noch einmal verstärkt worden.

Schaubild 2: Aufbau der Partei der Arbeit Koreas (PdAK) nach Treffen der Parteidelegierten 2010



Eigene Darstellung, Stand Januar 2011.

Anm.: Das Sekretariat des ZK spaltet sich weiter in Unterabteilungen auf. Parteistrukturen auf Ebene der Provinzen und Verwaltungseinheiten nicht berücksichtigt.

Zusammengefasst signalisiert die jüngste Neukonfiguration der Machtelite in Nordkorea Dreierlei:

1. Mit Kim Jong Un scheint der gewünschte Nachfolger von Kim Jong Il gefunden, wie die Beförderungen und öffentlichen Auftritte der jüngeren Zeit nahe legen. Der Machttransfer von Kim Il Sung auf seinen Sohn scheint als Blaupause für den geplanten zweiten Machttransfer zu gelten. Inwiefern er jedoch einen Präzedenzfall darstellt, der die Erbfolge vereinfachen wird, bleibt abzusehen. Die Option einer kollektiven Führung, ob im Rahmen einer reinen Militärjunta oder im Rahmen der NVK, erscheint weiterhin keineswegs ausgeschlossen.
2. Kim Jong Il hat trotz seines angeschlagenen Gesundheitszustandes die Zügel offenbar noch immer in der Hand. Er hat es geschafft, seinen Sohn, seine Schwester und seinen Schwager in Stellung zu bringen und Schlüsselpositionen in den verschiedenen Führungsorganen des Landes mit besonders loyalen Vertrauten aus der eigenen Familie zu besetzen.
3. Die Partei scheint wieder eine stärkere Rolle einzunehmen. Nachdem die formalen Parteistrukturen über Dekaden hinweg brachlagen und es zu keiner größeren Zusammenkunft kam, scheint die Partei, die lange die klassisch-sozialistische Avantgarde darstellte, wiederbelebt worden zu sein. Inwiefern es durch das Wiedererstarken der Partei zu institutionellen Spannungen zwischen Militär, Kabinett und Parteiorganisationen kommen wird, bleibt abzuwarten. Dass die Präferenzen dieser Institutionen in den verschiedenen Politikfeldern divergieren, ist jedoch bereits herausgearbeitet worden (vgl. McEachern 2009).

Legitimation qua militärischer Performanz

Wie hängen nun interne Elitenrestrukturierung und außen- bzw. sicherheitspolitisches Verhalten zusammen? Der Schlüssel hierzu liegt in der Frage der Legitimation, die mittels militärischer Performanz generiert wird. Es gibt verschiedene Quellen, aus denen sich ein Regime legitimieren kann, sei es aufgrund starken Wirtschaftswachstums oder der Herstellung interner Ordnung und Sicherheit, sei es aufgrund der Bindekraft politischer Ideologien oder aufgrund geteilter historischer Erfahrung.

Am nordkoreanischen Fall kann man aufgrund der langen Zeitspanne zwischen der Gründung der DVR Korea 1948 und heute auf weltweit einzigartige Weise die Genese und den Verfall eines totalitären Systems verfolgen. Befand sich Nordkorea in den 1950er Jahren noch in einer instabilen Ausgangslage, die von einem eng begrenzten Pluralismus gekennzeichnet war, wurde eben dieser Pluralismus in der Folgezeit bekämpft, bis es spätestens in den 1970er Jahren als sicher gelten konnte, dass die auf Staatsgründer Kim Il Sung zurückgehende Juche-Ideologie im Land nicht nur omnipräsent sondern auch alternativlos war. Alle Lebens- und Kulturbereiche waren von der Ideologie betroffen. Die Ideologisierung reichte dabei von der Kindergarten-erziehung über die Jugendorganisationen zu den obligatorischen

Kreisen zum Ideologiestudium und von der Kunst, über die Musik zur Architektur etc. Konkurrierende Weltanschauungen wurden bekämpft.

Die Juche-Ideologie selbst stellt ein Amalgam aus verschiedenen Strömungen dar, die sich generell als Sozialismus eigener Prägung versteht und sich vor allem über eine Abgrenzung vom Westen als den Imperialisten, Kapitalisten und Faschisten definiert. Sie überhöht die wirtschaftliche Autarkie (*charip*) des Landes und betont eine militärische (*chawi*) und politische (*chaju*) Unabhängigkeit. Der Personenkult um Kim Il Sung nahm schrittweise ein groteskes Maß an. In der Phase zwischen den 1970er Jahren und dem Tod Kim Il Sungs 1994 kam das nordkoreanische Regime dem Idealtypus eines totalitären Staates am nächsten und bezog seine Legitimation vorrangig aus der Juche-Ideologie, die auf dem Willen des als Staatsvater verehrten Kim Il Sung basiert. Nach seinem Tod versuchte sein Sohn Kim Jong Il in die Fußstapfen des Vaters zu treten, was ihm aber bis heute nicht gänzlich gelungen ist. Nordkorea erlebte zwischen 1994 und 1997 ein relatives Machtvakuum, in dem die Nachfolgefrage nicht eindeutig geklärt wurde und die viele externe Beobachter zu Spekulationen über den bevorstehenden Zusammenbruch des Regimes verleitete. Verschärfend traf Nordkorea Mitte der 1990er Jahre eine verheerende Hungersnot, der je nach Schätzung zwischen 600.000 und zwei Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Durch die erfolgreiche Kooptation des Militärs konnte Kim Jong Il jedoch schrittweise seine Macht konsolidieren; die Nationale Verteidigungskommission (NVK), ein quasi-militärisches Organ, ist ein institutionell geronnener Ausfluss dieses neuen Machtarrangements. In der Folge verlor die Partei graduell zugunsten des Militärs an Einfluss. Die jetzige hervorragende Stellung des Militärs findet ihren Ausdruck nicht zuletzt in der zentralen neuen Politiklinie Kim Jong IIs, der so genannten Songun- („Militär-zuerst-“)Politik. Vor diesem Hintergrund können die auch intensivierte nordkoreanischen Versuche der Erlangung einer Nuklearwaffe gesehen werden. Die Nuklearprogramme Nordkoreas haben neben der nach außen gerichteten Demonstration von Stärke sowie der Möglichkeit ihres Einsatzes als Verhandlungshebel eine innenpolitische Dimension, die häufig übersehen wird. Juan Linz hat in seiner klassischen Studie zu totalitären und autoritären Staaten darauf hingewiesen, dass in Zeiten einer Erosion der ideologischen Legitimationsbasis, wie sie in Nordkorea seit dem Tod Kim Il Sungs zu beobachten ist, eine Verlagerung der Legitimationsquellen zu beobachten ist. Posttotalitäre Regime müssen sich stärker über wirtschaftliche und militärische Performanz legitimieren (vgl. Linz 1975; Linz und Stepan 1996, S. 38-54).

Diesem erzwungenen legitimatorischen Wandel unterliegt auch das Pjōngjanger Regime. Die Juche-Ideologie hat an sozialer Bindekraft verloren, sie ist nicht mehr der allgegenwärtige kognitive Orientierungsrahmen früherer Zeiten und wurde zudem durch keine andere Ideologie adäquat ersetzt. Die Versuche Kim Jong IIs, sich ideologisch zu emanzipieren, waren nicht wirklich erfolgreich. Im Gegenteil,

derzeit erscheint es als ob die Juche-Ideologie wieder verstärkt propagiert wird und eine Wiederbelebung erfährt. Vor diesem Hintergrund erscheint es nahe liegend, dass der designierte Nachfolger Kim Jong Un, wie vormals sein Vater, vor allem als legitimer Interpret der Juche-Ideologie (und weniger als Sohn Kim Jong IIs) gefeiert wird.

Die Bedeutung der ideologischen Legitimation für die nordkoreanische Regime-stabilität nimmt also ab, während gleichzeitig die wirtschaftliche Lage des Landes überaus desolat ist. Das Bruttoinlandsprodukt des Landes liegt aufgrund langjähriger Fehlallokationen und anderer Mängel bei umgerechnet knapp 1.000 US-Dollar pro Kopf, womit sich die DVR Korea im entsprechenden Ranking der Weltbank hinter subsaharischen Ländern wie dem Sudan oder Lesotho einreicht. Nach jüngsten Schätzungen des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen (WFP) ist etwa ein Drittel der Bevölkerung unterernährt. Um die Ernährung der Bevölkerung zu sichern, ist Nordkorea auf Hilfen von außen angewiesen. Etwa ein Viertel des Nahrungsmittelbedarfs muss durch Lieferungen aus dem Ausland erbracht werden. Die Abhängigkeit von außen wird dadurch noch verschärft, dass die nordkoreanische Landwirtschaft Düngemittellieferungen von außen benötigt. Beide Arten der Hilfsleistungen hängen vom politischen Verhalten des Pjöngjanger Regimes ab. Stephen Haggard und Marcus Noland wiesen bereits 2008 darauf hin, dass Nordkorea erneut am Rande einer Hungersnot stünde. Zum ersten Mal seit Mitte der 1990er Jahre, so die beiden Experten, wies Nordkorea in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre ein substanzielles Defizit in der Getreidegesamtbilanz (Getreidebedarf minus heimischer Produktion, Importen und Hilfslieferungen) auf (Haggard und Noland 2008). Dieses Defizit hat sich zwischenzeitlich aufgrund der politischen Spannungen seit 2009 und den damit verbundenen Kürzungen der externen Hilfen nicht verringert. Über wirtschaftliche Leistungsfähigkeit kann sich das nordkoreanische Regime somit nicht legitimieren.

In militärischer Hinsicht hat Pjöngjang jedoch einiges vorzuweisen. Und vor dem Hintergrund der wachsenden innenpolitischen Bedeutung des Militärs erscheint diese Legitimationsquelle von besonderer Wichtigkeit. Die militärischen Erfolge, die sich vor allem in der prestigeträchtigen Entwicklung einer Nuklearwaffe zeigen, werden sowohl dazu benötigt, das Militär zufrieden zu stellen als auch in der Bevölkerung Legitimation zu generieren. Somit ist der Adressat der Nuklear- und Raketentests der letzten Jahre auch – und vielleicht vorrangig – im eigenen Land zu finden. Kim Jong Il, der im Gegensatz zu seinem Vater aufgrund mangelnder eigener militärischer Erfahrungen eine grundsätzliche Glaubwürdigkeitslücke aufweist, benötigt militärische Erfolgsmeldungen, um in diesem Bereich legitimatorisch punkten zu können. Nach dem ersten Atomtest 2006 war gut zu beobachten, wie Kim Jong Il propagandistisch als „willensstärkster und brilliantester Kommandeur“ überhöht wurde, der es geschafft habe, die jahrzehntelange Entwicklung der Atomwaffe erfolgreich abzuschließen und somit das kleine Nordkorea auf Augenhöhe mit anderen Nuklearstaaten wie vor allem den USA zu bringen. Ähnliche Einschätzun-

gen waren nach dem zweiten Nukleartest 2009 zu lesen und richteten sich neben der allgemeinen Bevölkerung vor allem an die militärische Elite. Die jüngsten militärischen und sicherheitsbezogenen Aktivitäten Nordkoreas, die in dem Artilleriebeschuss von Yeonpyeong und der offiziellen Bekanntmachung des Uranprogramms mündeten, sollen nun, so lässt sich argumentieren, demonstrieren, dass die Kim-Familie als zentrale Machtinstanz im Land nicht nur handlungsfähig sei, sondern auch über militärisches Profil verfüge und Stärke zeigen könne.

Die Binnenmotivation der jüngsten militärischen und sicherheitsbezogenen Maßnahmen Nordkoreas sollte jedenfalls nicht unterschätzt werden. Militärische Stärke stellt angesichts der erodierenden ideologischen und der nicht existenten wirtschaftlichen Legitimationsbasis die einzige Performanzlegitimation dar, über die das Regime in Pjöngjang verfügt. Kurzfristig kann ein Regime mögliche Opposition sowohl aus der Elite als auch aus der Masse der Bevölkerung heraus mit Repressionsmaßnahmen unterdrücken, mittel- und langfristig kann sich jedoch kein System, auch kein autokratisches, ohne den Rückgriff auf legitimierende Quellen stabilisieren. Die Legitimationsfunktion der Nuklearbewaffnung verkompliziert die internationale Aufgabe der Denuklearisierung des Landes deutlich. Um die Chancen einer Aufgabe sowohl des nordkoreanischen Plutonium- als nun auch des Uranprogramms ist es daher schlecht bestellt.

Zusammenfassung und Ausblick

Mit der jüngeren Neukonfiguration der nordkoreanischen Machtelite hat Kim Jong Il gezeigt, dass er noch immer die mächtigste Person im Land ist. Er hat seine Position konsolidieren können und es gibt keine Anzeichen, dass er das Militär nicht erfolgreich kooptiert hätte. Die wachsende innenpolitische Rolle des Militärs wird für eine zweite dynastische Nachfolge der Schlüssel sein. Das Einsetzen von Kim Jong Un als stellvertretender Vorsitzenden der Militärkommission der Partei war ein bemerkenswerter Schachzug Kim Jong IIs, bietet das Amt doch eine Mittlerposition zwischen Partei und Militär und kann als Sprungbrett in die Nationale Verteidigungskommission fungieren. Sollte die Inthronisation Kim Jong Un wie geplant weiterlaufen, wäre dies denn auch der nächste logische Schritt. Der Faktor Zeit wird jedoch eine wichtige Rolle spielen. Nachdem sich die beiden älteren Söhne als Nachfolger disqualifiziert zu haben scheinen, drängt die Zeit. Ein behutsamer Aufbau wie ihn Kim Jong Il selbst erfahren hat, ist aufgrund seines labilen Gesundheitszustands wohl nicht mehr möglich, gleichwohl eine kollektive (Übergangs-)Führung noch eine weitere Option darstellt und den Handlungsdruck abfedern könnte.

Die jüngsten militärischen und sicherheitsbezogenen Aktivitäten Nordkoreas können zumindest partiell aus einer innenpolitischen Motivationslage heraus erklärt werden. Nordkorea befindet sich weiter auf wirtschaftlicher Talfahrt und auch die ideologische Legitimationsbasis erodiert zunehmend, sodass die anhaltende erfolgreiche

Anbindung des Militärs die Gretchenfrage der gegenwärtigen und zukünftigen Systemstabilisierung darstellt. Das Militär ist bei der Stange zu halten; das Pjōngjanger Regime muss sich daher vor allem über militärische Erfolge legitimieren. Die Demonstrationen militärischer und sicherheitsbezogener Stärke 2010 erfolgten zu einem Zeitpunkt, der nicht zufällig mit dem Aufbau des Nachfolgers Kim Jong IIs zusammenfällt. Das Signal, das primär nach innen gerichtet ist, ist deutlich: Die Kim-Familiendynastie ist handlungsfähig und gewillt, auch weiterhin das Land fest in ihrer Hand zu halten.

Literaturverzeichnis

- Choi, Jonwook (2009): "Why is North Korea So Aggressive? Kim Jong-il's Illness and North Korea's Changing Governing Style", *Policy Forum Online* 09-062A, 30.07.2009, Nautilus Institute, online: www.nautilus.org/publications/essays/napsnet/forum/2009-2010/09062Choi.html (Aufruf: 20.03.11)
- Downs, Chuck (1999): *Over the Line. North Korea's Negotiating Strategy*, Washington, D.C.: AEI Press
- Frank, Rüdiger (2010): "Hu Jintao, Deng Xiaoping or Another Mao Zedong? Power Restructuring in North Korea?", *Policy Forum Online* 10-052, 12.10.2010, Nautilus Institute, online: www.nautilus.org/publications/essays/napsnet/forum/2009-2010/power-restructuring-north-korea (Zugang: 20.03.2011)
- Geddes, Barbara (1999): "What Do We Know About Democratization After Twenty Years?", in: *Annual Review of Political Science*, 2, S. 115-144
- Gerschewski, Johannes und Köllner, Patrick (2011): „Artillerieangriff und zweites Nuklearprogramm: Nordkorea dreht an der Konfliktspirale“, *GIGA Focus Asien*, 11, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien
- Haggard, Stephan und Noland, Marcus (2008): "Famine in North Korea Redux?", *East West Center, Working Paper, Economics Series*, No. 89, online: www.eastwestcenter.org/fileadmin/stored/pdfs/econwp097.pdf (Aufruf: 20.03.2011)
- Kim, Myong Chol (2010): "Pyeongyang Sees US Role in Cheonan Sinking", in: *Asia Times Online*, 05.05.2010
- Köllner, Patrick (2010): „Nordkorea nach Kim Jong Il: Ein zweiter dynastischer Machtwechsel?“, *GIGA Focus Asien*, 1, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien
- Linz, Juan J. (1975): "Totalitarian and Authoritarian Regimes", in: Greenstein, Fred I. und Polsby, Nelson W. (Hgg.), *Handbook on Political Science*, Bd.III, Reading: Johns Hopkins University Press, S. 175-411
- Linz, Juan J. und Stepan, Alfred (1996): *Problems of Democratic Transition and Consolidation. Southern Europe, South America, and Post-Communist Europe*, Baltimore: Johns Hopkins University Press
- McEachern, Patrick (2009): "North Korea's Policy Process. Assessing Institutional Policy Preferences", in: *Asian Survey*, 49, 3, S. 528-552
- Sanger, David E. (2010): „North Korea's Unveil New Plant for Nuclear Use“, in: *New York Times*, 20.11.2010, online: www.nytimes.com/2010/11/21/world/asia/21intel.html (Aufruf: 20.03.2011)
- Oh, Kongdan (1988): *Leadership Change in North Korean Politics. The Succession to Kim Il Sung*, Santa Monica: RAND